Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 12

Rubrik: Aufklärung hilft mit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich nicht mit ihrem scharfen Auge. Man zog den Versuchstauben eine Art Brille an. Die Brillengläser waren so trüb, dass die Tauben nur hell und dunkel sehen konnten. Den Schatten eines Hindernisses konnten sie sehen. Trotz dieser Behinderung konnten die Tauben ihren Heimatschlag finden. Man dachte dann an das Heimfinden durch magnetische Strahlen. Auch da zeigten Versuche, dass das nicht so ist. Man spricht heute von der Orientierung nach der Sonne und den Sternen und von einer «inneren Uhr». Diese «innere Uhr» ist das Geheimnis. Züchter und Wissenschafter suchen immer noch nach der Lösung des Rätsels. Und wir warten mit Spannung auf das Ergebnis. EC

Aufklärung hilft mit

Ich lag im Bett im Krankenhaus. Eine Operation war notwendig geworden. Ich dachte gar nicht so sehr an diesen Eingriff. Ich dachte viel mehr an die Zeit, die ich nun hier liegen müsse. Alle Untersuchungen waren vorbei. Ich wusste: Man lässt mich nun in Ruhe. Ich war froh.

Und es klopfte wieder

Da, am Abend klopfte es wieder kurz an meine Türe. Herein trat ein Herr Doktor in seiner weissen Schürze. Was will nun der noch? Er setzte sich auf den Bettrand. Schon das war so merkwürdig. Ich kannte ihn ja gar nicht. «Ich bin der Narkosearzt. Sie werden morgen operiert. Ich nehme an so um acht Uhr. Ich möchte Sie darauf vorbereiten. Heute abend bekommen Sie ein ganz harmloses Beruhigungs- und Schlafmittel. Sie werden ausgezeichnet schlafen. Frühstück gibt es nicht. Dafür wieder eine kleine Pille zur Beruhigung. Dann bekommen Sie eine Spritze. Die Schwester wird das machen. Das Mittel macht Sie gegenüber allem Geschehen ganz gleichgültig. Man holt Sie zur Operation ab. Die Kontrolle zeigt, dass Ihr Herz ganz normal arbeitet. Alles ist soweit in Ordnung. Sie merken gar nicht, dass Sie einschlafen. Die Operation beginnt. Nach einer Stunde sind Sie im Bett in Ihrem Zimmer, verwundert, dass alles schon vorbei ist. Gute Nacht, schlafen Sie recht gut!» Und ich war wieder allein in meinem Zimmer.

Wem hilft es?

Ich nehme an, dass man in den meisten Spitälern die Patienten auf ihre Operationen in dieser Weise vorbereitet.

Es ist doch der Wunsch des Patienten, orientiert, aufgeklärt zu werden. Was operiert werden muss, weiss er ja. Das Geschehen um die Operation ist ihm aber nicht bekannt.

Die beschriebene Aufklärung hat dazu geführt, dass nach Operationen viel weniger Beruhigungsmittel gebraucht werden. Man hat auch beobachtet, dass weniger Komplikationen auftreten. Komplikationen sind hinzutretende Störungen, die dann die Heilung erschweren.

Es geht bei diesem Vorgehen einfach darum, dem Patienten die Angst zu nehmen. Und das zum Vorteil seiner rascheren Genesung. Sicher erleichtert es auch die Arbeit der Aerzte und Schwestern. Dazu darf auch gesagt werden, dass einige Franken für den Patienten und seine Krankenkasse eingespart werden.

Damals hatten wir Angst

Es war braun. Es fuhr auf Rädern. Ein Mann musste diesen Zweiräder stossen. Unter dem braunen «Dach» lag ein Mensch. Er war verunfallt oder krank, schwer krank in der Regel. Man brachte ihn ins Spital. Das Spital war für uns Kinder mit dem Sterben verbunden.

Vom Zweiräder zum ?!

Damals hatte nur das Militär Krankenwagen. Sie wurden von einem Pferd gezogen. Erst viele Jahre später kam das Krankenauto. Und heute ist der Helikopter das schnellste Krankentransportmittel.

Warum?

Warum wir vor diesem braunen Stosskarren Angst hatten, kann ich mir heute nur denken. Einmal war es diese braune Farbe. Irgendwie brachte man sie mit dem Sterben zusammen. Dann waren es die leise fahrenden Gummiräder. Alle Wagen hatten doch mit eisernen Reifen beschlagene Holzräder.

Hinter allem steckten aber sicher auch unsere Kindermärchen. Da schlich die Schlange leise von hinten her und verzauberte den Prinzen. Die Märchen berichteten von bösen Tieren. Der Wolf frisst die lieben Geisslein. Er frisst auch das Rotkäppchen. Dann wussten wir von Kinderkrankheiten: Scharlach und Diphtherie und später 1918/19 von der Grippe, die so viele Menschen ins Grab gebracht hatte.

Dem Tod stand man damals näher als heute. Der verstorbene Grossvater, die verstorbene Grossmutter blieben im Hause, bis die Glocke zur Bestattung rief. Dann ging es hinter dem vom Pferde gezogenen Leichenwagen her auf den Friedhof. Diese Leichenzüge sind heute in grösseren Ortschaften ganz verschwunden. Die Verstorbenen werden heute schon vor dem Tag der Bestattung oder der Kremation eingesargt und aus dem Hause abgeholt.

So gehen die Zeiten. Sie ändern die Bräuche und Sitten. Sie ändern die Ansichten. Sie verändern die Einstellung der Menschen. Vieles mag gut sein. Vieles kommt uns merkwürdig, ja unverständlich vor und lässt uns Fragezeichen setzen. EC

Das Ja zum Kanton Jura

Wir haben es damals in die Urne gelegt. Wir glaubten: Nun kehrt auch im Jura Ruhe und damit Friede ein.

Die damaligen Hitzköpfe haben die Ruhe nicht gefunden. Vielleicht suchten sie sie gar nicht, weil sie sie nicht wollten. Da lesen wir von Béguelin: «Der Kampf um die Wiedervereinigung des Juras wird in seiner Härte alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen!»

Diese Töne! Und diese Herren wollten ursprünglich ein ganz anderes Jurafest. Nicht das dann von der Regierung geplante. Sie wollten ein Fest mit Einladungen auf europäischer Ebene. Das erinnert ja an gewisse Lieder, die damals von Menschen in Stiefeln und braunen Hemden gesungen wurden. Und dann hört man wieder jene brüllende Stimme aus dem Radio und sieht dazu einen Film, der dieser Tage auch in unserem Fernsehen gezeigt worden ist. Und wir haben unser Ja in die Urne gelegt.

Aus Jahresberichten

Der Jahresbericht der Pro Infirmis sagt, dass das Sparen nicht erst beim Neinsagen zu fertigen Projekten beginnen darf. Es muss schon beim Planen einsetzen. «Die Wirtschaftlichkeit der Leistung und die Zweckmässigkeit der Hilfe werden uns vielleicht auf neue und noch unbegangene Wege führen.»

Alt Bundesrat Dr. E. Brugger ist Präsident der Pro Infirmis. *Aus dem Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose* ist alt Stadtrat A. Holenstein zurückgetreten. An seine Stelle trat Frau Dr. R. Pestalozzi. Auch wir möchten dem scheidenden Vorstandsmitglied unser Kränzchen winden.

Seit Herbst 1978 führt die Beratungsstelle monatlich zweimal Sprechstunden in Winterthur durch. Erfreulich ist immer, wenn man in einem Jahresbericht von einem guten Rechnungsabschluss lesen kann. Präsident des Fürsorgevereins ist Dr. W. Bodmer.